„Grafit ist ein unglaublicher Stoff"

Schwarze Geschäfte

Die Richard Anton KG veredelt den Kohlenstoff zum Ausgangsprodukt für Bremsbeläge und Stahl

Von Elisabeth Dostert

Da liegt das ganze Geheimnis", sagt Richard Mader und deutet auf ein glänzendes Geflecht von Metallrohren. Mader, 62, ist geschäftsführender Gesellschafter der auf die Aufbereitung von synthetischem Grafit spezialisierten Richard Anton KG. Über die Rohre läuft der aus Abfallprodukten von Ölraffinerien gewonnene, zugekaufte Grafit in verschiedenen Körnungen zusammen und wird nach geheimen Rezepturen aufbereitet und gemischt. Zwischen den schwarz gestrichenen und eingestaubten Silos, Rüttelsieben und Absackmaschinen, die dicht gedrängt im Werk Obernzell stehen, wirken die Rohre noch ein wenig blanker. In der neuen Struktur dient der Grafit als Ausgangsstoff für die Herstellung von Kupplungs- und Bremsbelägen, Schmierstoffen und Dichtungen sowie als Zugabestoff bei der Herstellung von Stahl und Gießereiprodukten. „In fast jedem Auto steckt unser Grafit drin", sagt Mader und fischt eine Referenzliste mit den Namen renommierter Bremsbelag-Hersteller aus seinem Aktenkoffer. Neue Rezepturen würden gemeinsam mit den Herstellern von Reibbelägen entwickelt. Wenn man einmal den Zuschlag für eine bestimmte Rezeptur habe, werde man von den Bremsherstellern nicht mehr so schnell ausgemustert, behauptet Mader. „Grafit ist so ein unglaubliches Produkt", schwärmt er: „Rein, vielseitig und nicht gesundheitsschädlich, auch wenn die Werksarbeiter schwarz wie Kaminfeger aussehen. Es entsteht kein Abfall, man kann alles wiederverwenden."

- DYNASTIEN
- AUSSENSEITER
- NEWCOMER

Gründer mit Abenteuerlust

In das in einer alten Mühle bei Passau untergebrachte Grafitwerk Obernzell reiste Richard Mader, gelernter Eisenkaufmann, 1966, um sich die Firma seiner künftigen Frau Dorothea Frederike anzuschauen. Was er sah, missfiel ihm. „Alles war alt und vergammelt. Ich dachte, beim nächsten Sturm fällt alles zusammen", erinnert sich der Firmenchef. Er winkte dankend ab. Aber der Vermögensverwalter seiner Frau habe nicht locker gelassen und irgendwann fühlte sich Mader beim Ehrgeiz gepackt und übernahm die Geschäftsführung. Damals stellte das Unternehmen mit rund 15 Mitarbeitern etwa 1000 Tonnen Grafit im Jahr her. Die Zeiten der „phantastischen Geschäfte" des Firmengründers Richard Anton waren längst vorbei. Der war 1951 verstorben und seine einzige Tochter Friederike war Hauptaktionärin geworden. Auch sie starb früh und hinterließ ihrer minderjährigen Tochter Dorothea Frederike die Firma. Fremde Manager führten das operative Geschäft.

Schon seit 100 Jahren prangt der Elefant als Erkennungszeichen auf jedem Sack Grafit, der das Unternehmen verlässt.

Ein toller Bursche sei der Firmengründer gewesen, abenteuerlustig und erfolgreich, sagt Mader voller Bewunderung. Schon um die Jahrhundertwende hatte Anton Asien bereist und gründete 1904 in Lüttich gemeinsam mit seinem Partner Heinrich L'Allemand die Grafithandelsfirma Anton & L'Allemand, zehn Jahre später verlagerten sie den Firmensitz nach München. Von Anfang an habe Anton Grafit mit „f" geschrieben, anders als damals üblich mit „ph", nur um in den Adresslisten vor der Konkurrenz aufzutauchen. Die beiden Jungunternehmer importierten Naturgrafit aus Ceylon und Madagaskar, sicherten sich ein Monopol für die Lieferungen nach Europa, das nach dem Zweiten Weltkrieg endgültig verloren ging. Elefanten transportierten Anfang des 20. Jahrhunderts den Grafit aus den Bergwerken im Landesinneren zum Hafen in Colombo. Anton sei von deren Anblick so beeindruckt gewesen, dass er den Elefanten als Markenzeichen wählte. Er prangt heute, in einer von Mader modernisierten Form, auf jedem Sack, der das Unternehmen verlässt.

Als Mader sich für Anton entscheidet, hat er keine Ahnung von Grafit und so habe er sich erst einmal „schwarz gemacht", sagt er. Er arbeitete ein paar Monate lang im Werk Obernzell, um den Produktionsprozess kennenzulernen. Er schleppte Säcke. Die Abfüllung sei heute der einzige Arbeitsgang, der noch von Hand erfolge, weil die Mechanisierung nicht lohnt. Es sei immer sein Ziel gewesen, die Produktion technisch so weit voran zu bringen, dass es nichts besseres mehr gibt und die Lohnkosten nicht der ausschlaggebende Faktor werden, sagt Mader. Produziert wird ausschließlich in Deutschland. Seit 1970 wird nur noch synthetischer Grafit verarbeitet. In Obernzell, wo die höherwertigen Körnungen für Bremsen oder Schmierstoffe entstehen, arbeiten immer noch 15 Personen in der Produktion, im Werk Mannheim, das 1980 im Industriehafen gebaut und 1996 erweitert wurde und die gröberen Körnungen für die Stahlherstellung liefert, sind es ebenso viele. Das Absatzvolumen beziffert Mader auf 100 000 Tonnen. Von der Flaute in den vergangenen Jahren habe das Unternehmen nichts gespürt, behauptet er, sondern „auf Teufel komm raus" investiert.

Seit dem Jahr 2000 und dem Rückkauf der seit 30 Jahren von der Grafitwerk Kropfmühl AG gehaltenen Anteile, ist die KG wieder ganz im Familieneigentum und so soll es auch bleiben. „Während die anderen jammern, haben wir angegriffen", sagt Mader. Die Kapazitäten seien ausgebaut und beide Werke für „einige Millionen Euro" modernisiert worden. Der Umsatz habe mittlerweile einen dreistelligenEuro-Wert erreicht.

Sohn Florian, 26, arbeitet seit Anfang 2003 in der Firma. Das ganze Management sei in den vergangenen Jahren verjüngt worden. Nun hofft Mader auf einen ganz neuen Markt. Große Absatzchancen sieht der Firmenchef in Russland, wenn Präsident Wladimir Putin, wie in den Wahlen versprochen, den Einsatz von Asbest in Bremsbelägen verbieten wolle.

Profil

Richard Mader
Gesellschafter

Name: Richard Anton KG
Sitz: Gräfelfing
Gegründet: 1904
Umsatz: k.A.
Beschäftigte: 135
Wissenswertes: Grafit besteht wie Diamanten aus Kohlenstoff, aber die Kristallstruktur ist unterschiedlich. Grafit ist einer der weichsten Stoffe, der Diamant einer der härtesten. Durch hohe Drücke und Temperaturen können aus Grafit Industriediamanten hergestellt werden.
Fotos: Ranco